Cotti als Reformator

Autor(en): **Wullschleger, Willi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-612893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Cotti als Reformator

Von Willi Wullschleger

Seinen Start im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) hatte sich Bundesrat Flavio Cotti einfacher vorgestellt. Da flüchtete er im Frühling aus dem Departement des Innern (EDI), politisch heisse Dossiers wie AHV, CO_2-Abgabe oder Krankenkassen hinter sich lassend, um im Departement der Diplomaten endlich das zu tun, was ihn schon immer viel mehr interessiert hat: das Sofagespräch mit Jacques Delors, das Tête-à-Tête mit Präsident Mitterrand, die Stippvisite bei Italiens Luigi Scalfaro. Gebracht haben diese Ausflüge in die europäischen Hauptstädte der Schweiz zwar nichts, aber Hauptsache ist doch, unser wissbegieriger Gebirgslevantiner ist um ein paar persönliche Erfahrungen reicher nach Bern zurückgekehrt.

Und jetzt diese Todesschüsse vor der türkischen Botschaft in Bern. Hätte dieser Semsettin Kurt nicht ein paar Meter weiter links oder rechts stehen können? Dessen Sympathien für die kurdische Arbeiterpartei PKK sind bekannt. Wäre er bei der CVP gewesen, wäre ihm garantiert nichts passiert. Was haben Schusswaffen in den Händen von türkischen Diplomaten zu suchen? Schweizer Botschaftsangehörigen sind solche Wildwestmethoden strikt untersagt. «Und überhaupt», so mag sich im EDA mancher gefragt haben, «warum gibt es in der Bundesstadt eigentlich eine türkische Botschaft?»

Nein, so brisant und heikel hatte sich unser neuer Aussenminister die Arbeit im EDA wirklich nicht vorgestellt, als es ihn vor vier Monaten mit allen Mitteln ins «Auswärtige» zog. Seinen Staatssekretär, Jakob Kellenberger, und den stellvertretenden Generalsekretär, Felix Meier, liess er zusammen mit dem Generalsekretär aus dem Departement Koller, Armin Walpen, zuerst einmal die Kohlen aus dem Feuer holen. Als die Krisenmanager ihre Arbeit beendet hatten, wäre politische Führung gefragt gewesen. «Wir verspüren das Gefühl der Ohnmacht jeden Tag», war das einzige, was unserem Aussenminister zur politisch heiklen Lage einfiel. Oder anders gesagt: Gäbe es dieses Wiener Übereinkommen aus dem Jahre 1961 nicht, das allen Diplomaten und ihren Mitarbeitern absolute Immunität von der Strafgerichtsbarkeit des Gastlandes gewährt, Flavio Cotti hätte selbstverständlich mit aller Härte durchgegriffen. Protestnoten wären nach Ankara geschickt oder gar die diplomatischen Beziehungen aufs Spiel gesetzt worden. Unser Aussenministerium wäre fest entschlossen gewesen, Köchin und Putzfrau mitsamt Gärtner und Postbote aus der türkischen Botschaft zu werfen, auf dass seiner Eminenz, dem türkischen Botschafter Kaya Toperi, der Aufenthalt in der Schweiz bald einmal verleidet wäre.

Bei aller Tragik, die mit den tödlichen Schüssen vor der türkischen Botschaft verbunden ist: Etwas Positives hat das diplomatische Verwirrspiel zwischen Bern und Ankara dennoch gebracht. Die Schweizer Diplomatie hat den Schleier des Geheimnisvollen und Nebulösen gelüftet. Waren Schweizer Diplomaten bis anhin Leute, «die offen sagten, was sie nicht dachten» oder «die man auf Reisen schickte, um zum Besten ihres Landes zu lügen», zeigten sie sich nach dem Türkendrama gegenüber der Schweizer Öffentlichkeit auf einmal informationsfreudig und offen. Eine Pressekonferenz jagte die andere, der Communiqués-Berg wurde von Tag zu Tag grösser, und hohe Diplomaten traten an die Öffentlichkeit, deren Namen ausserhalb des Bundeshauses höchstens dem Berner «Bellevue»-Wirt ein Begriff waren.

Wer weiterhin behauptet, «Diplomatie sei die Kunst, so gut zu lügen, dass einem sogar die Wahrheit geglaubt wird», der vergisst, dass die alten Zeiten im Schweizer Aussenministerium ein für allemal vorüber sind. Die geschniegelten EDA-Weichspüler ohne Ecken und Kanten, die mit dem Lachshäppchen und Champagnerglas besser umzugehen wussten als mit politisch brennenden Fragen, sie scheinen auch in unserem Land langsam aus der Mode zu kommen. Der EDA-Mann der Zukunft ist eine Mischung aus Metternich, Mutter Teresa und J. R. Ewing.

Ein Problem allerdings bleibt ungelöst: Da können die Schweizer Diplomaten noch so schnell vom Olymp der Unantastbaren herabsteigen, wenn Onorevole Flavio Cotti als klinkenputzender Hausierer weiterhin durch die Kapitalen der Welt jettet, wird die alte Diplomatenschule wieder fröhlich Urständ feiern. Ganz nach dem Motto: «Diplomaten sehen mit den Ohren; die Luft ist ihr Element, nicht das Licht.»